

Woher aber kommt die **An-und-für-sich-Bestimmtheit** – also vollkommene Selbstbestimmung – des Begriffs? Sie muß uns zunächst rätselhaft und zirkulär anmuten; denn um mich in Freiheit so oder so zu bestimmen, muß ich ja schon irgendwie bestimmt sein. Auch in puncto **Selbstbestimmung** gilt: Von nichts kommt nichts. Die Pointe ist hier wie anderswo, daß man „nichts“ auch großschreiben kann:

Von nichts kommt nichts.	(Bestimmungslosigkeit)
Von Nichts kommt: Nichts.	(Selbstbestimmung)

Das großgeschriebene **Nichts** steht für die ursprüngliche Verneinung, die sich im Begriff und als Begriff konstituiert und bestimmt. Faktisch ist uns diese Selbstbestimmung **vertraut** durch den **Gang** der Logik selbst. Denn wir haben ja in der Logik **Bestimmtheit** aus **nichts** gewonnen: aus zwei **Scheininvestitionen**, die schrittweise wieder zurückgenommen werden konnten. Genau das aber, genau diese Bestimmtheit in und durch **nichts** bzw. – korrekter – durch **Nichts**, d.h. sich selbst, ist das Charakteristikum des Begriffes.

So sehr wir uns darüber auch wundern mögen, haben wir also doch gesehen, „wie es geht“.

-- -- --

Nun noch kurz zur **Begriffslogik** im Überblick. Sie heißt auch die **subjektive** Logik, weil nun das Logische weniger als **Weltseitiges**, Kategoriales, sondern mehr als **Sprachseitiges**, im engeren Sinn Logisches betrachtet wird. Die Begriffslogik beerbt insofern die **traditionelle formale Logik** (die Lehre vom Schluß, Urteil und Begriff).

Aber das gilt auch wieder nur für ihren **ersten Abschnitt**, der demgemäß „Die Subjektivität“ bzw. (1830) „Der subjektive Begriff“ heißt. Und selbst da gilt es nur eingeschränkt, denn Hegel sagt von den Dingen selber, sie seien jeweils ein Urteil und auch ein Schluß.

Der **zweite** Abschnitt handelt dann wieder vom weltseitigen Logischen: „Die Objektivität“ bzw. „Das Objekt“, und der **dritte** Abschnitt von der Einheit beider Seiten unter der Überschrift „Die Idee“. Am Ende also gewinnt **Platon**, der den Terminus „Idee“ in die Philosophie eingeführt und zu ihrem Zentralbegriff gemacht hatte.

Es gewinnt aber auch **Aristoteles**, denn die Idee bleibt nicht getrennt von den weltlichen Dingen für sich (im reinen Medium des Logischen), sondern **entäußert** sich frei in die Stellenmannigfaltigkeit von Raum und Zeit und wird zur Natur und in der Natur schließlich zum Geist. Auf die Logik folgen daher noch die Philosophie der **Natur** und die Philosophie des **Geistes**. Und ganz am Ende des Hegelschen Systems (in der Enz. Der phil. Wissn.) hat dann tatsächlich Aristoteles das letzte Wort mit einem Zitat aus Met. Λ 7 über den *nous* bzw. die *noêsis*, der bzw. die sich selbst geistig anschaut in einem ewigen geistigen Leben, *Touto gar ho theos*, dies nämlich ist der Gott (der absolute Geist in uns allen).

Insofern kann man sagen, daß in Hegel die beiden früh auseinandergegangenen Hauptströme der westlichen Philosophie, der Platonische und der Aristotelische, die Ideenlehre und die Lehre von der Immanenz der Ideen, wieder zusammenkommen und die westliche Metaphysik tatsächlich ihren Abschluß erreicht.

-- -- --

Aber nun zunächst zum ersten Abschnitt der BL: „Die Subjektivität“. Er enthält in drei Kapiteln die Lehre vom **Begriff, Urteil und Schluß**.

Im ersten Kapitel wird der Begriff als solcher betrachtet, zuerst in seiner **Allgemeinheit** (wie das Wesen zuerst als Identität): als das einfache Ganze des LR. Aber weil das Allgemeine auch besonders und einzeln ist, „scheint es nach außen“. Der LR *scheint* – wie die Sonne (ein neues Sonnengleichnis wäre hier möglich).

Da facta entsteht so um den LR herum ein umfassenderer LR, in welchem das Allgemeine nur ein **Besonderes** neben seinem Anderen, dem **Besonderen** (in eigentlicher Bedeutung) ist.

Dr LR als das Allgemeine umfaßt also das Allgemeine und das Besondere. Dadurch wird das Allgemeine im LR selbst zu einem Besonderen. Und so haben wir hier sowohl ein **Koordinations-** wie auch ein **Subordinationsverhältnis**: Das Allgemeine im LR ist dem Besonderen **koordiniert**; und zugleich ist das Besondere im LR dem LR als dem Allgemeinen **subordiniert**.

A_{A/E}

Da aber **beide**, das Allgemeine und das Besondere, **Besondere** sind, sind sie auch beide dem Besonderen subordiniert (als ihrer gemeinsamen „Gattung“ sozusagen; beide sind ja besondere „Arten“). Das („generische“) Besondere ist insofern ihr gemeinsames „Allgemeines“.

B_{B/A}

Das ist die vollständige **Manifestation** des einen in dem anderen. Ihre Differenz läßt sich einfach nicht fixieren. Das ergibt einen offenen diairetischen Stammbaum ohne feste Posten.

-- -- --

Und zu guter Letzt ist diese ganze **schillernde** Struktur **zurückgebogen** in das Einzelne, das einerseits der ganze allgemeine logische Raum, andererseits aber zugleich der Verlust des Begriffes ist:

Die Einzelheit ist aber nicht nur die Rückkehr des Begriffes in sich selbst, sondern unmittelbar sein Verlust. Durch die Einzelheit, wie er darin *in sich* ist, wird er *außer sich* und tritt in Wirklichkeit. (WdL II 262)

Das Einzelne also ist als sich auf sich beziehende Negativität unmittelbare Identität des Negativen mit sich; es ist Fürsichseiendes. (WdL II 263)

Das Verhältnis des Allgemeinen und Besonderen im allgemeinen LR war nach dem **Dasein** modelliert, das Verhältnis des Einzelnen zum LR ist nun nach dem **Fürsichsein** modelliert.

Aber wir müssen ja zwei Gestalten des Einzelnen unterscheiden: **einerseits** der **einheitliche**, in sich reflektierte LR des Begriffs und **andererseits** das dem **Eins** oder auch dem **Ding** verwandte, negativ auf sich bezogene **Einzelne** (wieder ein logischer **Punkt** eher denn ein logischer **Raum**).

Der Begriff *als* LR und der Begriff *im* LR: Diese Doppelung führt uns weiter, hin zum Urteil. Denn der (einzelne) Punkt im (allgemeinen) Raum ergibt gerade das Verhältnis des **Urteils**, in welchem ja zwei Seiten, beide Begriff, durch ein unmittelbares **Sein**, die Kopula „ist“, verbunden sind. Die beiden Begriffe werden qua Begriff als **Einzelnes** und **Allgemeines** (E und A) und aufgrund ihrer Rollen im Urteil zunächst ganz äußerlich als **Subjekt** und **Prädikat** (S und P) unterschieden. Aber worin dieser Unterschied besteht, ist fürs erste völlig offen.

S ist P
Begriff (E, S) – Sein (Kopula) – Begriff (A, P)

-- -- --

Das **Urteil** ist der Bereich der **Dualität** innerhalb der Logik der Subjektivität; denn die Mitte zwischen seinen beiden Seiten ist kein Begriff, sondern eine bloße **Kopula**. Im **Schluß** wird dann auch die Mitte wieder Begriff sein; nämlich der **Mittelbegriff** (Terminus medius), der in den beiden Prämissen des Schlusses zwischen dem **Unterbegriff** und dem **Oberbegriff** vermittelt.

Ein Urteil hat die allgemeine Form:

S – (K) – P [2 Begriffe plus Kopula]

Ein Schluß hat die allgemeine Form:

U – M – O [3 Begriffe]

Wie die drei Begriffe im **Schluß** verteilt sind, werden wir nachher noch sehen. Bleiben wir zunächst beim **Urteil**.

Es wird in **drei** Stufen entwickelt, einer **seinslogischen**, einer **wesenslogischen** und einer **begriffslogischen**. Die mittlere, wesenslogische, ist dabei nochmals **zweigeteilt** – nach Anfang und Ende der Wesenslogik, Reflexion und Notwendigkeit. Die dritte, begriffslogische ist dann schon der Übergang zum Schluß.

In dieser Entwicklung nimmt die **Kopula** nacheinander einen seinslogischen, einen reflexionslogischen, einen modalitätslogischen und einen begriffslogischen **Wert** an, und das hat dann auch Konsequenzen für die geeigneten Typen von Prädikaten (und für die Subjekte) des Urteils.

Stufen der Urteilsentwicklung:

1)	S – unmittelbares Dasein (Qualität) – P	Qualit. U. (U. des Daseins)
2a)	S – Reflexion – P	Reflexions-U.
2b)	S – Notwendigkeit – P	U. d. Notw.
3)	S – Begriff – P	U. d. Begriffs

Man sieht, mit Nr. 3) ist der Sache nach der **Schluß** erreicht, weil nun auch die Kopula wieder auf der **Höhe** der Begriffslogik steht.

-- -- --

De facto folgt Hegel **Kants** Tafel der logischen **Funktionen** des Verstandes in Urteilen, die Kant aus der Aristotelischen **Syllogistik** gewonnen hatte. Nicht jeder Satz nämlich ist ein Urteil, sondern nur solche Sätze, die in Syllogismen als Prämissen oder Konklusionen auftreten können.

Kant hat diese Sätze (die Urteile) nach vier Hinsichten in jeweils Fächer sortiert. Jedes Urteil hat ein von drei möglichen **Quantitäten**, eine von drei möglichen **Qualitäten**, eine von drei **Relationen** und eine von drei **Modalitäten**. (Sie kennen ja wahrscheinlich alle die Kantische Urteilstafel in KrV B § 9).

Obwohl Hegel sich an diese Tafel mit 4 mal 3 Urteilstypen hält, ist bei ihm alles ganz anders. Er **sortiert** nicht vorgegebene Urteile in vier Hinsichten ein, sondern er läßt das Urteil sich aus unmittelbaren Anfängen **entwickeln**. Und wie schon angedeutet, versteht er das Urteil nicht nur formallogisch, sondern auch ontologisch. „Urteil“ darf nicht subjektiv genommen werden, als ein Akt, den wir vollziehen, sondern „das Urteil ist ganz allgemein zu nehmen: *alle Dinge sind ein Urteil*, d.h. sie sind *Einzelne*, welche eine *Allgemeinheit* oder innere Natur in sich sind, oder ein *Allgemeines*, das *vereinzelt ist* [...]“ (Enz. § 167).

Den Anfang macht bei Hegel nicht die Quantität, sondern die **Qualität**. Aber es wird, wie gesagt, nicht sortiert, sondern **entwickelt**. Nicht also: „Jedes Urteil hat eine Qualität“ (das vielleicht auch, aber darauf kommt es hier nicht an), sondern: Das einfachste Urteil ist das Urteil der Qualität oder des Daseins. Jedes Ding ist ein **Einzelnes** mit einer **allgemeinen** Natur oder (ipso facto) ein **Allgemeines** in **Vereinzlung**. Das ist der Grund, weswegen wir als denkende Subjekte Urteile über die Dinge fällen können, ohne ihnen damit Gewalt anzutun (wie etwa Nietzsche und Adorno befürchteten).

Aber wenn Hegel die Dinge als Urteile auslegt, redet er dann nicht tractarianischen **Tatsachenontologie** das Wort? („Die Welt ist alles, was der Fall ist, die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.“) – **Nein**; denn das Prädikat, sagt Hegel (Enz. § 170), inhäriert dem zugrundeliegenden Subjekt und ist in ihm **ideell**. Es hat also kein eigenes Bestehen, sondern hat sein Bestehen nur in einem Anderen, eben dem **Subjekt**.

Nichtsdestoweniger sind die Dinge als Urteile **endlich**; denn ein Urteil ist nicht nur Verbindung oder Synthesis (von Subjekt und Prädikat), sondern auch Gliederung und Trennung: Das **Dasein** eines Dinges ist im Urteil getrennt von der allgemeinen **Natur** des Dinges, sein Leib ist getrennt von seiner Seele. (Enz. § 168)

-- -- --

Spezifisch für Hegels Behandlung des Urteils und des Schlusses ist es, daß Hegel keine „**formale**“ Logik betreibt. D.h., er untersucht nicht logische Formen, die an außerlogischen Inhalten auftreten, sondern die rein logischen Urteils- und Schlußinhalte selber. Der erste logische Urteilsinhalt ist die Kopula qua Dasein oder Qualität (wie gesagt, nicht die Quantität, sondern die Qualität macht den Anfang).

Das ganz abstrakte Urteil besagt: „Das Einzelne ist das Allgemeine“ (Enz. § 169).

Abstraktes Urteil: E ist A.

Das muß nun zunächst qualitativ verstanden werden: Ein Einzelnes ist durch eine Qualität bestimmt. Eine bestimmte Rose etwa ist rot. Rose und Rot kommen zusammen, und zwar idealiter in **Identität**.

Aber das stimmt nicht ganz. Beide Seiten **stehen** sozusagen **über**: Die Rose steht über den Inhalt des Urteils, weil sich noch andere Qualitäten hat (sie ist fest, stachlig usw.). Und das Rot steht über, weil es auch außerhalb der Rose vorkommt, an reifen Kirschen und Tomaten usw.

Die **analytische Metaphysik** unserer Tage hat sich bemüht, das Überstehende abzuschneiden, nämlich mittels des Begriffs der **Trope** (in der sog. Tropentheorie). Tropen sind individualisierte Universalien. Man nehme die **allgemeine Röte** (eines bestimmten letztspezifischen Typs) und zerlege sie entlang den roten Einzeldingen. Oder man nehme umgekehrt jeweils ein rotes **Ding** und zerlege es nach allen seinen verschiedenen Eigenschaften. Was dabei übrigbleibt, ist eine rote Trope (oder eine Trope der Röte). Für sie würde dann gelten $E = A$.

Abgesehen von der metaphysischen Tropentheorie stimmt es aber nicht einfach, daß $E = A$. Vielmehr ist E nicht A, sondern eben E. Dies ergibt dann das **negative** Urteil als Nachfolger des **positiven** Urteils im Bereich des qualitativen Urteils: E ist nicht A.

Ich gebe einen kurzen Überblick gemäß der „kleinen“ (**enzyklopädischen**) Logik von 1830 (wo Hegel nicht mit „E ist A“, sondern mit „E ist B“ beginnt):

a) Das qualitative Urteil

Wir gehen aus von einem logischen **Quale**, d.h. von einem Dasein, das mit seiner Bestimmtheit oder Qualität identisch ist, und bringen (oder zwingen) es in die prädikative Form. Dazu müssen wir es **doppelt** benutzen, als Subjekt und als sein eigenes Prädikat:

1. Das positive Urteil: „Das Einzelne ist ein Besonderes.“ („Die Rose ist rot.“)

Die Kopula drückt Hegel zufolge **Identität** aus, und zwar hier Identität in der Form des **unmittelbaren** Seins. So kann er wie folgt rasonieren: Die Rose ist nicht identisch mit ihrer Röte; also müssen wir zum negativen Urteil übergehen.

Ist das nicht bloße Sophisterei? Nein, nicht hier in diesem Kontext. Das logische Quale wurde **doppelt** benutzt, als S und P. Das Urteil also nimmt es auseinander in zwei Qualia und widerspricht damit der **Identität** des **einen** Quale, die es gleichzeitig mit dem „ist“ ausdrückt. Urteilsform und Urteilsinhalt kommen sich so in die Quere.

(Hegel darf den Sinn der Kopula ja nicht als gegeben voraussetzen, sondern muß ihn ableiten aus der Identität des logischen Quale, das im Urteil in zwei Seiten zerlegt wird.)

2. Das negative Urteil: „Das Einzelne ist nicht ein Besonderes.“
- 3.1 Das identische Urteil: „Das Einzelne ist das Einzelne.“
- 3.2 Das unendliche Urteil: „Das Einzelne ist nicht [P aus einer fremden Sphäre]“, z.B.: „Ein Löwe ist kein Tisch.“

Das logische **Quale** (Daseiende) oder Etwas begründet also kein **wahres** Urteil. Daher wird als nächstes das **Existierende** oder das **Ding** betrachtet. (In der kleinen Logik gehören Existenz und Ding noch in die Reflexionslogik.)

b) Das Urteil der Reflexion

Nach der Qualität nun die **Reflexion** und damit de facto auch die **Quantität**, mit der bei Kant die Urteilstafel beginnt.

Hier drückt die Kopula nicht mehr **unmittelbar seiende** Identität, sondern die Identität im Sinne der **Reflexion** aus. Die Prädikate sind dann keine unmittelbaren **Qualitäten** mehr, sondern eher **Dispositionen** (Fähigkeiten), also „**wennige**“ Bestimmungen (engl. „iffy“), z.B. nützlich, gefährlich: Wenn man x benutzt, so erweist es sich als effektiv; wenn man auf x trifft, so ist man in Gefahr). Die reflexionslogische Kopula sucht sich also geeignete Prädikate, solche, die keine Qualitäten mehr, sondern Dispositionen (sozusagen „Qualitäten“ zweiter Stufe, reflektierte „Qualitäten“) sind. Und dieser Sachverhalt hat dann auch Rückwirkungen auf das Urteilssubjekt, nämlich auf dessen Quantität.

1. Singuläres Urteil: Diese Pflanze ist heilsam. (Das Einzelne als Einzelnes ist ein Allgemeines.)
2. Partikuläres Urteil: Einige Menschen sind erfinderisch. (Das Subjekt ist zum Teil dies und zum Teil jenes.)
3. Allgemeines Urteil: Alle Menschen sind sterblich. (Einige sind das Allgemeine.)

Jetzt ist die Allgemeinheit, die wir vorher nur auf der Prädikatseite hatten, auch auf der Seite des **Subjekts gesetzt**; und so kommen wir zum:

c) Urteil der Notwendigkeit

Wiederum ändert sich hier der Inhalt der **Kopula**, damit auch des Prädikats und des Subjekts, also des ganzen Urteils (kein Formalismus!): Wir sind nun in der Region der **Substanz** angekommen. Die Kopula drückt innerliche, **notwendige** Identität aus. Daher gilt:

1. **Kategorisches** Urteil: Gattung oder Art werden vom Individuum prädiert.
2. **Hypothetisches** Urteil: „Nach ihrer Substantialität erhalten die beiden Seiten die Gestalt selbständiger Wirklichkeit, deren Identität nur eine *innere*, damit die Wirklichkeit des einen zugleich *nicht seine*, sondern das Sein *des Anderen* ist“ (Enz. § 177). (Das Antezedens nimmt die Subjektstelle und das Konsequens die Prädikatstelle ein.)
3. **Disjunktives** Urteil: Das Allgemeine einmal als die Gattung und das andere Mal als der „Kreis seiner sich ausschließenden Besonderung“ („das poetische Kunstwerk ist

entweder episch oder lyrisch oder dramatisch“). Wir haben also ein einfaches Subjekt und ein disjunktives Prädikat.

d) Das Urteil des Begriffs

Jetzt (mit dem Erreichen des disjunktiven Urteils) ist der Inhalt des Urteils endlich der Begriff; die Kopula ist auf der Höhe des Begriffs angekommen.

1. **Assertorisches** Urteil: S ist ein Einzelnes, und P ist die Reflexion des besonderen Daseins von S in sein Allgemeines: „S ist gut/schlecht/wahr/ schön“ usw.
2. **Problematisches** Urteil: Assertorische Urteile sind bloße Behauptungen oder Versicherungen unter dem Prinzip der Zweiwertigkeit: wahr oder falsch. Daher laden sie jeweils zur Gegenbehauptung ein. Dadurch wird das assertorische Urteil zu einem problematischen herabgestuft.
3. **Apodiktisches** Urteil: Hier wird nun der vermittelnde Grund (die Begründung) des Urteils in das Urteil selber eingebaut: „*dieses* – die unmittelbare Einzelheit – *Haus* – Gattung –, so und so beschaffen – Besonderheit –, ist gut oder schlecht“ (Enz. § 179). „*Alle Dinge* sind eine *Gattung* [...] in einer *einzelnen* Wirklichkeit von einer *besonderen* Beschaffenheit [...].“

Und so kann Hegel die Urteilslehre mit folgenden Bemerkungen **abschließen** (§ 180):

Subjekt und Prädikat sind auf diese Weise selbst jedes das ganze Urteil. [...] Was in der Tat gesetzt worden, ist die Einheit des Subjekts und des Prädikats als der Begriff selbst; er ist die Erfüllung des leeren „Ist“, der Kopula, und indem seine Momente zugleich als Subjekt und Prädikat unterschieden sind, ist er als Einheit derselben, als die sie vermittelnde Beziehung gesetzt –, *der Schluß*.

-- -- --

Überblick über die **Schlußlehre**

Beim Schluß haben wir eine **Dreiteilung** in

- | | |
|----------------------------------|--|
| a) den qualitativen Schluß, | (1., 2. 3. Figur) |
| b) den Reflexions-Schluß, | (Allheit, Induktion, Analogie) |
| c) den Schluß der Notwendigkeit. | (Kateg., hypoth., disjunktiver Schluß) |

In den Prämissen (und ebenso der Konklusion) des **qualitativen** Schlusses kann man jeweils das Allgemeinere vom weniger Allgemeinen präzisieren, also:

A von B oder A von E oder B von E

Jeweils **zwei** dieser Prädikationen müssen als **Prämissen** ausgewählt werden; die dritte bleibt dann für die Konklusion übrig. Dann muß man schauen, welcher Terminus in beiden Prämissen vorkommt: das ist der **Mittelbegriff**, der in der Konklusion wegfällt. In diesem Verfahren gewinnt man die drei **Aristotelischen Figuren** des (qualitativen) Schlusses:

- | | | | |
|------------------|----------|----------|---|
| 1. Figur: | A von B, | B von E, | also A von E (B als Mitte) |
| 2. Figur: | A von E, | B von E, | also A von B (E als Mitte) |
| 3. Figur: | A von B, | A von E, | also B von E (A als Mitte) ODER: |

<u>1. Figur</u>	<u>2. Figur</u>	<u>3. Figur</u>	
B ist A	E ist A	B ist A	Obersatz
<u>E ist B</u>	<u>E ist B</u>	<u>E ist A</u>	Untersatz
*E ist A	*B ist A	*E ist B	Schlußsatz

Die Mitte in der 1. Figur ist B (das im OS S und im US P ist); die Mitte in der 2. Figur ist E, das in beiden Prämissen S ist; die Mitte in der 3. Figur ist A, das in beiden Prämissen P ist.

Wenn man statt der **Begriffsmomente** E, B und A auf die **Funktionen** der Begriffe im Schluß (U, M und O) abhebt, ergibt sich folgendes Schema:

<u>1. Figur</u>	<u>2. Figur</u>	<u>3. Figur</u>	
M ist O	M ist O	O ist M	OS
U ist M	M ist U	U ist M	US
U ist O	U ist O	U ist O	Konklusion

Beispiele:

1. Figur: Alle Menschen sind sterblich. Caius ist ein Mensch. Also ist Caius sterblich.
2. Figur: Caius ist sterblich. Caius ist ein Mensch. Also sind einige Menschen (mindestens einer) sterblich.
3. Figur: Kein Mensch ist unsterblich. Alle Götter sind unsterblich. Kein Gott ist ein Mensch.

Die gewöhnliche **Kombinatorik** ergibt noch eine vierte Figur:

<u>1. Figur</u>	<u>2. Figur</u>	<u>3. Figur</u>	<u>4. Figur</u>
M ist O	M ist O	O ist M	O ist M
U ist M	M ist U	U ist M	M ist U
U ist O	U ist O	U ist O	U ist O

Aber in der vierten Figur sind Subjekt und Prädikat in den Prämissen einfach **vertauscht** gegenüber der **ersten** Figur. Der Mittelbegriff tritt in beiden Rollen auf: als Subjekt und als Prädikat, sowohl in der ersten als auch in der vierten Figur, während er in der zweiten Figur nur Subjekt (und daher E) und in der dritten nur Prädikat (und daher A) ist:

M als S und als P:	1. (und 4.) Figur	B in der Rolle von M
M nur als S:	2. Figur	E in der Rolle von M
M nur als P:	3. Figur	A in der Rolle von M

Deswegen **übergeht** Hegel die vierte Figur in der (kleinen) Logik von **1830** vollends (sie sei „ein überflüssiger, ja selbst abgeschmackter Zusatz der Neueren“ zur klassischen Aristotelischen Schlußlehre, § 187). In der (großen) Begriffslogik von **1816** hatte er die Gelegenheit ergriffen hatte, den tautologischen mathematischen Schluß an ihre Stelle zu rücken („A – A“: „Wenn zwei Dinge einem dritten gleich sind, dann auch unter sich“ – keine Inhärenz oder Subsumtion).

-- -- --

Im Schluß der Reflexion ist die Mitte nicht mehr nur eine besondere Bestimmtheit des Subjektes, sondern als Mitte fungieren jetzt alle konkreten einzelnen Subjekte, „denen nur unter anderen auch jene Bestimmtheit zukommt“ (§ 190). Der Mittelbegriff ist nicht der eine Qualität, sondern der einer Menge. Das ergibt den „Schluß der Allheit“ (sozusagen die **erste** Figur des Reflexionsschlusses, weil hier wiederum B der **Mittelbegriff** ist):

OS:	Alle B sind A	Alle Menschen sind sterblich	Vgl.: [<i>Alles Grüne ist farbig</i>]
US:	E ist B	Caius ist ein Mensch	[<i>Alles Gras ist grün</i>]
K:	Also: E ist A	Also ist Caius sterblich	[<i>Alles Gras ist farbig</i>]

Doch hier setzt die **Maior** (der Obersatz) den **Schlußsatz** voraus (wir wissen, daß alle Menschen sterblich sind, weil wir u.a. auch wissen, daß dieser einzelne Mensch, Caius, sterblich ist). Also muß die Maior erst gerechtfertigt werden. Dies geschieht im Schluß der **Induktion**.

Im induktiven Schluß bildet **E** den **Mittelbegriff** (wie in der zweiten Figur des qualitativen Schlusses), aber E nunmehr als die potentiell unendliche Totalität aller Einzelnen, die also nicht in ihrer Gänze empirisch überprüft werden kann:

$$\begin{array}{c} B - E - A \\ E \\ E \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{array}$$

OS:	Gold, Silber, Kupfer ist elektrische Leiter	E ist A
US:	Gold, Silber, Kupfer ist Metall	E ist B
Also:	Alle Metalle sind elektrische Leiter	B ist A

Weil die Totalität der Einzelnen nicht als etwas **Vorliegendes** durchgegangen werden kann, **setzt** der Schluß der Induktion einen anderen Schluß **voraus**, den Schluß der **Analogie**, in dem das **Allgemeine**, aber in Gestalt eines Einzelnen, das allgemein genommen wird, als **Mittelbegriff** dient:

Bewohnt ist die Erde (qua erdiger, fester Himmelskörper)	B ist A
Der Mond ist eine Erde (ein erdiger, fester Himmelskörper)	E ist A
Also wird der Mond er bewohnt sein.	E ist B

(Eine sehr oberflächliche Analogie; denn die Bewohntheit der Erde hat nicht nur damit zu tun, daß sie ein fester Himmelskörper ist, sondern z.B. mit ihrer Atmosphäre. So Hegel. Da der Mittelterminus hier in zwei Werten genommen wird (als Einzelnes, die Erde, und als Besonderes, ein Himmelskörper), kann der Schluß der Analogie ebenfalls nicht das letzte Wort sein.

-- -- --

Der qualitative Schluß als **solcher** (und explizit in seiner **ersten** Figur) hat das **Besondere** als Mittelbegriff, das dann in den anderen Figuren durch das Einzelne und das Allgemeine ersetzt wird. Insofern ist die **erste** die **Leitfigur** des qualitativen Schlusses.

Leitfigur des qual. Schlusses: 1. Figur (B als M)

Der Reflexionsschluß als **solcher** (und explizit in seiner **mittleren** Gestalt, als induktiver Schluß) hat das Einzelne als Mittelbegriff, obwohl hier dann ebenfalls auch B und A in die Mittelposition kommen. Daher wird der Reflexionsschluß von der Induktion dominiert.

Leitgestalt des Reflexionsschlusses: 2. Figur, d.h. Induktion (E als M)

Der dritte Schluß nun ist der Schluß der **Notwendigkeit**, der als **solcher** das **Allgemeine** zur Mitte hat, und dies wiederum so, daß auch das Einzelne und das Besondere die Mittelposition ebenfalls erreichen können. Die Leitfigur des Schlusses der Notwendigkeit ist daher die 3. Figur:

Leitfigur des Schlusses der Notwendigkeit: 3. Figur (A als M)

Im einzelnen haben wir wieder drei Formen zu unterscheiden:

(1) Im **kategorischen Schluß** bildet eine besondere Art oder Gattung (also B) die Mitte zwischen einem Individuum (E) und einer höheren Gattung (A) auf der anderen Seite (Sokrates, Mensch, Lebewesen).

- (2) Im **hypothetischen Schluß** haben wir als OS ein hypothetisches Urteil: Wenn A der Fall ist, so ist B der Fall. Im US wird das unmittelbare Sein hinzugefügt: A ist der Fall. Dann kann geschlossen werden: Also ist B der Fall. – Das einzelne Der-Fall-Sein des A ist hier die Mitte des Schlusses. Eine **einzelne Tatsache** (das Antezedens) vermittelt zwischen dem Bedingungs-zusammenhang und einer weiteren einzelnen Tatsache (dem Konsequens).
- (3) Schließlich der **disjunktive Schluß**. In ihm erreicht der Schluß der Notwendigkeit seine **Leitfigur**, mit **A als Mitte**. Aber hier wird nun die Form des Schlusses durchbrochen und aufgehoben, denn das vermittelnde Allgemeine taucht auch in der Konklusion wieder auf. Es ist sowohl als die Totalität seiner Besonderungen: „A ist entweder B oder C oder D“, wie auch in der Konklusion als einzelnes Besonderes: „A ist B“:
- A ist entweder B oder C oder D
A ist aber weder C noch D
Also: A ist B

So stellt Hegel abschließend fest (Enz. § 193):

Diese *Realisierung* des Begriffs, in welcher das Allgemeine diese *eine* in sich zurückgegangene Totalität ist, deren Unterschiede ebenso diese Totalität sind und die durch Aufheben der Vermittlung als *unmittelbare* Einheit sich bestimmt hat, ist das *Objekt*.

Dieser Übergang vom Subjekt oder vom **Begriff** zum **Objekt** entspricht übrigens dem wahren Kern (dem Körnchen Wahrheit) im sogenannten **ontologischen Argument** für die Existenz des vollkommenen Wesens (Gottes). Ansonsten aber ist es der Übergang von einer Tatsachenontologie („Alle Dinge sind ein Urteil/ein Schluß“) zu einer Objektontologie: Alle Dinge sind Objekte, also distinkte Entitäten, die gleichgültig gegeneinander sind.

-- -- --

Nunmehr also hat sich das **Absolute** (der LR) als das **Objekt** entpuppt (als der Begriff, der gegenständlich geworden ist). Das Objekt fällt sofort auseinander in **viele** Objekte, von denen jedes eine Totalität ist: „Das Objekt ist daher der absolute *Widerspruch* der vollkommenen Selbständigkeit des Mannigfaltigen und der ebenso vollkommenen Unselbständigkeit der Unterschiedenen.“ (§ 194)

Das Objekt wird dann betrachtet über die Entwicklungsstufen des Mechanismus, Chemismus und der Teleologie hinweg:

Mechanismus:	Gegenstandsneutrale Makrophysik
Chemismus:	Mikrophysik und Chemie (postuliert theoret. Entitäten)
Teleologie:	Biologie als objektive Teleologie und Mittel-Zweck-Beziehungen als subjektive Teleologie

Der realisierte Zweck führt dann zum letzten Stadium der Logik: zu der Idee.

Die **Idee** ist

- a) Leben,
- b) Erkenntnis
- c) die spekulative oder **absolute Idee**: die **Methode** (d.h. der Rückblick auf den Weg) der Logik, in welcher der ganze Gang der Logik aufgehoben ist. Diese absolute Idee entläßt sich dann frei in die äußere Stellenmannigfaltigkeit des Raumes und der Zeit und bringt so die **Natur** hervorbringt, aus welcher sie (die Idee) als Geist schließlich zu sich zurückkehrt. Aber davon handelt dann die sog. Realphilosophie (Philosophie des Natur und Philosophie des Geistes).

-- -- --